

**Predigt am 20. Sonntag im Jahreskreis B – 18.08. 2024 J/N**

Perikopen:L1: Spr 9, 1-6; L2: Eph 5, 15-20; Ev.: Joh 6, 51-58

Schwestern und Brüder im Herrn, diese Worte Jesu mussten zu Zank und Streit in der Synagoge von Kapernaum führen. Für alle Zuhörer bedeuteten seine Worte, dass sein Leib Brot sei und sogar gegessen werden müsse – diese Worte bedeuteten einen Tabubruch. Für keinen Juden ist es hinnehmbar, Menschenfleisch zu essen. Seine Worte, diesen Teil der großen Rede über das wahre Brot vom Himmel, konnten die Zuhörer weder verstehen noch annehmen. Sie waren ihnen absolut widerwärtig.

Die Apostel werden sich die Haare gerauft haben. Ihnen erging es nicht besser als den anderen Leuten in der Synagoge. Aber sie waren doch seine Freunde. Sie waren mit Ihm unterwegs. Sie hatten ihr Schicksal an Ihn gebunden. Sie mussten aufgerührt und erschüttert gewesen sein. Wie nur sollen die Zuhörer die Worte begreifen und ihnen zustimmen?

Liebe Mitchristen, vielleicht wollte der Herr in Kapernaum einen klärenden Streit herbeiführen. Die Leute wollten Ihn zum König zu machen, der ihnen ein angenehmeres Leben bereiten konnte – ‚gib uns immer dieses Brot!‘ Doch Er wusste sich vom Vater zu einem ganz anderen Dienst für die Menschheit gesandt. Er wollte nicht Streit und Zwietracht säen. Den Menschen in Kapernaum wusste Er sich in besonderer Weise verbunden – schließlich war Er dorthin umgezogen. Er war Bürger von Kapernaum.

Man könnte auch denken, dass Er prüfen wollte, wie weit die Zuhörer über alle Missverständnisse hinweg Ihm die Treue halten würden.

Liebe Mitchristen, wir wissen vom Herrn, dass Er keine Menschenfurcht kannte, dass Er keinem Streit aus dem Wege ging. Aber hier sind seine Worte derart missverständlich und schwer zu verstehen, dass wir genauer hinschauen müssen.

Wir erkennen, dass der Herr in dieser Stunde in der Synagoge von Kapernaum den zeitlichen Horizont der Rede weit überschritten hat. Er spricht jetzt nicht mehr nur zu seinen jüdischen Zuhörern in Galiläa. Vielmehr wendet Er sich an die Kirche aller Zeiten. Er spricht eindeutig von der Eucharistie, in der das Geheimnis seines Lebens, Sterbens und seiner Auferstehung enthalten ist. So wenig, wie die Zuhörer zu diesem Zeitpunkt in Galiläa etwas von der allerheiligsten Eucharistie wissen konnten, so wenig dürfen wir die Kostbarkeit dieses Geschenkes Christi an seine Kirche aus dem Blick verlieren. Die Kirche lebt ganz und gar aus der innigen Gemeinschaft mit dem Herrn. Diese Gemeinschaft ist uns in der Eucharistie geschenkt. Später wird der Herr sagen: Niemand hat größere Liebe als der, der sein Leben hingibt für seine Freunde. Die heiligste Eucharistie ist die Erklärung für diesen Satz – Er selbst ist der Freund, der für uns sein Leben hingibt. Er ist der, aus dessen Tod wir leben und aus dessen Auferstehung uns die ewige Zukunft erwächst.

Liebe Mitchristen, in den Zusammenhang der Rede an die Kirche gehört aber auch sein Wort: Wie mich

der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben. So wie Christus ‚aus dem Vater lebt‘, so sollen wir ‚aus Ihm leben‘. Ich bin davon überzeugt, dass wir durch die allerheiligste Eucharistie einbezogen werden in das Geheimnis des Dreifaltigen Gottes.

Wir sehen: die allerheiligste Eucharistie ist bei weitem mehr als eine fromme Übung oder eine bestimmte Gottesdienstform. Sie ist mehr als etwas, das wir zu bestimmten Anlässen eben machen, weil wir es nicht anders gewöhnt sind. Mir scheint, dass es gar nicht so schlecht wäre, wenn wir das empörte und schockierte Erschrecken der Zuhörer von damals ein wenig nachempfinden könnten. Denn wir essen tatsächlich in der Eucharistie das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut. Und wie Mose und später Elia ihre Häupter verhüllt hatten in Gegenwart des allmächtigen Gottes, so sollten wir uns durchaus immer wieder der ganz außerordentlichen Situation bewusstwerden, in die die heiligste Eucharistie uns stellt. Wir werden blutsverwandt mit dem Herrn und eingeborgen in das Geheimnis und Wesen des Dreifaltigen Gottes.

Schwestern und Brüder im Glauben, vielleicht bemühen wir uns darum, dass wir den Sonntag, den Tag der Eucharistie immer wieder zu einem Tag des Dankes und der Freude machen dafür, dass wir dem Herrn so nahe sein dürfen. Dass Er sich unwiderruflich und unerschütterlich an uns bindet. Amen